

## Bestes Forstpflanzenmaterial für den Wald von morgen

# 1. Forstbaumschultag

Am 14. Oktober 2005 trafen sich in Marktheidenfeld Mitglieder der Erzeugergemeinschaft für Qualitätsforstpflanzen Süddeutschland e.V. (EZG), des Verbandes Deutscher Forstbaumschulen (VDF) und des Zertifizierungsrings für überprüfbare Forstliche Herkunft Süddeutschland e.V. (ZüF) zum ersten Forstbaumschultag. Im öffentlichen Teil der Tagung standen die Veränderungen der Forstverwaltungen in Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen sowie das Thema „Forstpflanzenbeschaffung und Vergaberecht“ auf dem Programm.

Der 1. Forstbaumschultag fand in der Branche großen Anklang. Der 1. Vorsitzende der EZG, KARL GRACKLAUER, der ca. 70 Vertreter von Baumschulen aus ganz Deutschland begrüßen konnte, äußerte seine Hoffnung, dass der „Forstpflanzentag“ zu einem Pilotprojekt für ein Forum des Informations- und Gedankenaustauschs innerhalb der Branche, aber auch mit der Wissenschaft und den Abnehmern werde, bei dem es gelingt, im partnerschaftlichen Miteinander Probleme konstruktiv zu lösen.



Eines der Hauptprobleme sei derzeit die Leere der öffentlichen Kassen. Der hierdurch erzeugte große Preisdruck wirke sich auch auf die nachgefragten Qualitäten bei den Forstpflanzen aus. Gravierend sei, dass sich minderwertige Pflanzenqualität oft erst nach Jahren zeige, dann aber mit höchst negativen Folgen für die Stabilität und Wirtschaftlichkeit künftiger Wälder. Bei der Beschaffung von Forstpflanzen durch öffentliche Forstbetriebe dürfe deshalb nicht alleine der Cent hinter dem Komma entscheiden. Als zentrales Problem bezeichnete GRACKLAUER die Handhabung des Vergaberechts: Oft erhalte das billigste und nicht das wirtschaftlichste Angebot den Zuschlag. Weil Qualität aber ihren Preis habe, seien oft Qualitätsprobleme die Folge. Selbst staatliche Stellen sähen inzwischen Handlungsbedarf. So spricht das bayerische Wirtschaftsministerium von „Bewertungsfehlern“, deren wesentliche Ursachen darin liegen

„dass die Vergabestellen sich nicht vorwerfen lassen wollen, großzügig mit öffentlichen Mitteln umzugehen, dass die Erteilung des Zuschlages nach dem Preis einfacher und jedermann verständlich ist, und dass eine Zuschlagsentscheidung anhand anderer Kriterien als die des niedrigsten Preises schwer vermittelbar und vom Auftraggeber in der Praxis schwer zu werten sei“ (Quelle: BayMW 2002: „Das wirtschaftlichste Angebot“).

Besondere Schwierigkeiten mit dem Vergaberecht hätten die kleinen Betriebe, die Großaufträge nicht in der gewünschten Zusammensetzung liefern können. Zudem führe das Vergaberecht vielfach zur Verunsicherung, die nur durch eine genaue Kenntnis der Vergabepaxis gelöst werden kann. Der Vortrag von Prof. Dr. jur. CHRISTOPH ANN von der TU München soll dazu beitragen, die im Vergaberecht vorhandenen Spielräume allgemein verständlich zu machen (siehe S. 1195).



Auch REINHOLD SAILER, Vorsitzender vom ZüF, beklagte, dass der Wert von zertifizierten Forstpflanzen noch immer nicht genügend honoriert werde. Qualität und Herkunftssicherheit haben aber ihren Preis. Es sei eine gemeinsame Aufgabe der Branche und der Abnehmer, der Überprüfung nach den Regeln des ZüF eine größere Verbreitung zu verschaffen. Baumschulen trügen ein hohes finanzielles Risiko, das nur durch einen nachhaltigen Absatz abgesichert werden kann. Eine stark schwankende Nachfrage fördere Handelsunternehmen, während Baumschulen aufgrund der getätigten Investitionen in die Pflanzenproduktion und der laufenden Kosten stark benachteiligt würden.

Ziel der Mehrzahl der Forstbaumschulen im Norden Deutschlands ist es, so der Vorsitzende des VDF, Dr. GÜNTER SCHACHLER, gemäß den Vorschriften des Forstvermehrungsgesetzes (FoVG) hochwertiges und identitätsgesichertes forstliches Vermehrungsgut zu erzeugen und zu liefern. Zwar akzeptiert der VDF die Bestrebungen von ZüF in Süddeutschland, die Mitglieder des Verbandes agieren aber mit dem Stammzertifikat.



Nach MR FRANZ BROSINGER, Waldbaureferent der Bayerischen Forstverwaltung und zuständig für die Beratung des Privatwaldes, bringt die Forstreform in Bayern deutliche Verbesserungen im Bereich der Pflanzenkontrolle mit sich:

Der Bereich der Pflanzenkontrolle mit sich:

- Das bayerische Amt für forstliche Saat- und Pflanzenzucht (ASP) ist im Gegensatz zu früher frei von betrieblichen Zwängen und kann sich voll der Kontrolltätigkeit nach dem FoVG widmen. Die Aufgaben von bisher 10 Kontrollbeamten wurden konzentriert auf 3,5 hauptamtliche Spezialisten, die mit ihren Kenntnissen zu einer verbesserten Beratung fähig sind.
- In Zukunft werden die Stammzertifikate von Mitarbeitern der Ämter für Landwirtschaft und Forsten ausgestellt. Damit werden zwar künftig zwei getrennte Personen (statt wie bisher nur der Revierleiter) diese Funktionen ausführen, es werden sich aber Möglichkeiten der Verbesserung von Arbeitsschritten (wie z.B. die Überprüfung der Zulassungsbestände auf Eignung) ergeben. Derzeit gibt es 5.800 Ernteeinheiten mit einer Erntefläche von 75.000 ha. Davon liegen 90 % im Staatswald. Es gibt aber Nachholbedarf bei neu zugelassenen Baumarten. Kosten für die Überprüfung der Bestände entstehen für die Eigentümer normalerweise nicht, bei Auftragsarbeiten fallen allerdings zwischen 150 und 250 € an.
- Eine weitere wichtige Aufgabe des ASP wird die Vereinheitlichung des Ernteregisters mit anderen Bundesländern sein. Ziel ist dabei, den Baumschulen einen Einblick in das Register über das Internet zu schaffen. Hierzu soll das ASP EDV-mäßig auf den neuesten Stand gebracht werden.
- All diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, dass den Waldbesitzern hochwertiges und herkunftsgesichertes Forstpflanzenmaterial zur Verfügung steht. Die Landesforstverwaltung stuft die Generhaltung als öffentlichen Auftrag ein. Das ASP stellt durch Saatgutlagerung für mehrere Jahre und genetisches Monitoring eine Versorgung mit geeigneten Herkünften sicher und unterstützt Organisationen wie die Erzeugergemeinschaft autochthoner Herkünfte in Bayern oder ZüF. Außerdem bietet das ASP genetische Überprüfungen gegen Gebührenersatz an.

„Wenn es gelingt,“ so schloss BROSINGER, „auch im Privatwald ein neues Bewusstsein zu schaffen und die Bedeutung der Herkunftssicherheit zu stärken, wird es gelingen, das Risiko für die Waldbesitzer zu senken und ein breites genetisches Potenzial für die Allgemeinheit zu sichern.“

## Partner der Baumschulen

### Bayerische Staatsforsten



Ziel der Anstalt des öffentlichen Rechts „Bayerische Staatsforsten“ ist es nach Aussagen von Vorstand REINHARDT NEFT, auf ganzer Fläche naturnahe Waldwirtschaft zu betreiben.

Damit verbunden ist eine stärkere Nutzung der Naturverjüngung. Demzufolge hat sich der Anteil der Pflanzungen von 82 % in 1990 auf heute 33 % verringert. Derzeit sind 182.000 ha vorausverjüngt (25 % der Hbfl). Auf den 2.200 ha jährlich zu pflanzenden Flächen werden bei 4.000 Pflanzen/ha jährlich 8,8 Mio Pflanzen benötigt, davon 70 % Laubholz, hauptsächlich Buche. Von diesem Pflanzenbedarf produzieren die Bayerischen Staatsforsten in den Pflanzgartenstützpunkten Bindlach und Laufen auf 13,5 ha 1,8 Mio Pflanzen/Jahr und deckt damit 20 % des Bedarfs durch Eigenanzucht ab. Hinzu kommen jährlich noch 1,5 Mio Wildlinge. An eine deutliche Ausweitung dieser Eigenanzuchts-Quote ist derzeit nicht gedacht. Von der landeseigenen Klänge wurden von 1995 bis 2004 insgesamt 140.000 kg Rohsaatgut aufbereitet. Seit Sommer 2005 unterliegt die Samenquellenvermarktung der zentralen Steuerung durch die Betriebsleitung in Regensburg. Es verbleiben also ca. 5,5 Mio Pflanzen, die von privaten Baumschulen angekauft werden sollen. Dabei setzt der Betrieb in Zukunft noch mehr auf herkunftsgesicherte Pflanzen und beabsichtigt folgende Schritte:

- Mitgliedschaft im ZüF-Verein;
- Abgabe und Verkauf von Saatgut (auch Beerntung) aus landeseigenen Wäldern für die Produktion von Pflanzen, die danach wieder vom Betrieb angekauft werden, möglichst nur noch unter Maßgabe der ZüF-Zertifizierung durch die Käufer bzw. Beernter;
- schrittweise vermehrte Verwendung ZüF-zertifizierter Pflanzen (Ausbau bis 2010, damit Baumschulen ihre Produktion danach ausrichten können; Vorgehen abhängig

auch von der Preisgestaltung; evtl. Mehrkosten müssen für die Staatsforsten als Großkunde überschaubar bleiben);

- Einstieg in zentral gesteuerte Kundenverhandlungen bei der Beschaffung und Vermarktung von Saat- und Pflanzgut.

Als wichtiger Partner der Baumschulbranche wünschen sich die Bayerische Staatsforsten bzw. bieten an:

- eine faire Marktpartnerschaft,
- einen offenen und vertrauensvollen Umgang mit der klaren Strategie, nichts zu verbergen und der Aufforderung zum direkten Dialog bei Problemen,
- größere Planungssicherheit als in der Vergangenheit zum gegenseitigen Vorteil (weniger Ausschuss – günstige Preise).

NEFT schloss mit der Feststellung: „Die regionalen Forstbetriebe sind auf die Bereitstellung von hochwertigem und identitätsgesichertem forstlichen Vermehrungsgut vonseiten der privaten Baumschulen angewiesen. Die Baumschulbranche ist und bleibt damit auch ein wichtiger Partner für die Bayerischen Staatsforsten.“

### Landesforstverwaltung Baden-Württemberg

MR HELGE FREIHERR VON GILSA, Waldbaureferent der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, verwies darauf, dass die Landesforstverwaltung mit zahlreichen Veränderungen konfrontiert sei, deren Folgen erst überwunden werden müssen. Nach den jüngsten Reformen ist die Verwaltungsorganisation komplizierter geworden durch

- Trennung von Dienst- und Fachaufsicht,
- Verlust der Personalzuständigkeit für gehobenen Dienst, Angestellte, Waldarbeiter,
- Verlust der Organisationshoheit.

Auch die Landesforstverwaltung muss sparsamer wirtschaften und sich fragen, ob alle Aufgaben noch erfüllt werden können. Wie viel Qualität wollen wir haben? Welchen Preis können wir dafür ausgeben?



## Zusammenschlüsse von Forstbaumschulen

### Verband Deutscher Forstbaumschulen e.V. (VDF)

Der VDF ist die gesamtdeutsche Interessensvertretung der Forstbaumschulbranche. Er entstand im Jahr 2000 durch die Fusion des Arbeitskreises Deutscher Forstbaumschulen und dem Bundesverband Forstsaamen, Forstpflanzen e.V. Dem bundesweit agierenden Verband gehören 90 Baumschulen an. Vorsitzender: Dr. GÜNTER SCHACHLER, Geschäftsstelle: Kiefernweg 29, 22844 Norderstedt; Tel.: 040/5330966-0; Fax: 040/5330966-9; E-Mail: VDF@konzert.com; www.vdfonline.de



### Erzeugergemeinschaft für Qualitätsforstpflanzen „Süd-deutschland“ e.V. (EZG)

Aufgabe der EZG ist die Stärkung und Unterstützung regionaler Erzeugerbetriebe (Erhalt der Konkurrenzfähigkeit) und die Sicherstellung nachhaltiger Versorgung der Waldbesitzer mit höchster Qualität. 26 Mitgliedsbetriebe, seit 1973 staatlich anerkannt, Wirkungsbereich: Süddeutschland. Vorsitzender: KARL GRACKLAUER, Geschäftsstelle: Schulstraße 40, 89264 Weißenhorn; Tel.: 07309/4252-16; Fax-17; E-Mail: EZG-Forstpflanzen@t-online.de; www.EZG-Forstpflanzen.de



### Interessengemeinschaft Schleswig-Holsteiner Forstbaumschulen (IGH)

Die IGH ist ein Zusammenschluss von 54 Forstbaumschulen aus Norddeutschland und agiert als Ländergruppe des VDF. Vorsitzender: HENNING PEIN; Geschäftsstelle: Osterloher Weg 2, 25421 Pinneberg; Tel.: 04101/7966-0; Fax: 04101/7966-14; E-Mail: armin.vogt@fbs-vogt.de



### Bund deutscher Baumschulen (BdB) e.V.

Der BdB vertritt schwerpunktmäßig den Produktbereich der „Ziergehölze“, hat aber auch Forstbaumschulen als Mitglieder, wurde 1907 gegründet und zählt 1.300 Mitglieder in 16 Landesverbänden. Präsident: KARL-HEINZ PLUM; Geschäftsstelle: Bismarckstraße 49, D-25421 Pinneberg; Tel.: 04101/2059-0; Fax: -31; E-Mail: info@bund-deutscher-baumschulen.de. www.bund-deutscher-baumschulen.de



### Zertifizierungsring für überprüfbare Forstliche Herkunft Süddeutschland e.V. (ZüF)

Der ZüF wurde 2002 gegründet und hat 28 Baumschulen als Mitgliedsbetriebe, darunter auch staatliche. Zweck ist die Bereitstellung von Forstpflanzen mit überprüfbarer Herkunft. 1. Vorsitzender: REINHOLD SAILER; Geschäftsstelle: Schulstraße 40, 89264 Weißenhorn; Tel.: 07309/4252-16; Fax: -17; E-Mail: Zuef-Forstpflanzen@t-online.de; www.Zuef-Forstpflanzen.de



### Deutsche Kontrollvereinigung für forstliches Saat- und Pflanzgut e.V.

Die DKV vertritt den Herkunftsgedanken für forstliches Saat- und Pflanzgut und fördert die Qualität des forstlichen Saat- und Pflanzgutes, führt Herkunftskontrollen durch und verleiht ein Herkunftszeichen auf Antrag an diejenigen Betriebe, die Endabnehmer beliefern. Die DKV hat 86 Mitglieder. Geschäftsstelle: Hölderlinstr. 1-3, 65187 Wiesbaden; Tel.: 0611/817-2276; Fax: 0611/817-2183; E-Mail: info@dkv-net.de; www.dkv-net.de



Tab. 1: Pflanzenbedarf der Länder

	Bayerische Staatsforsten	Landesforstverwaltung Baden-Württemberg	Niedersächsische Landesforsten
Waldfläche	805.000 ha	321.678 ha	330.278 ha
Naturverjüngung	66 %	70 %	50 %
Pflanzverjüngungsziel	2.200 ha/J	1.300 ha/J	1.800 ha/J
Ø Pflanzen/ha	4.000	2.100	
benötigte Pflanzen	8,8 Mio/J	2,7 Mio/J	3,9 Mio/J
Laubholzanteil	70 %	65 %	92 %
Selbstversorgungsgrad (Wildlinge + Eigenanzucht)	25 %	20 %	30 %
Pflanzenankauf	5,5 Mio/J	2,1 Mio/J	2,6 Mio/J

Zurückschauend muss man feststellen, dass sich das Konzept der Waldverjüngung im naturnahen Waldbau in ökologischer und ökonomischer Hinsicht bewährt hat und dass die Vorteile der natürlichen Verjüngung sich durch den Sturm „Lothar“ bestätigt haben: die Regeneration naturnaher, standortgerechter Wälder nach einer Sturmkatastrophe erfolgt besser, billiger und einfacher. Dennoch erfordert zielgerichtete Waldwirtschaft bei klarer Indikation weiterhin Pflanzungen. Kunstverjüngung durch Pflanzung oder Saat soll auf die Fälle beschränkt werden, in denen sich keine Naturverjüngung einstellt oder bei denen die sich verjüngenden Baumarten für den Standort ungeeignet sind. Die LFV pflanzt, wenn

- die Natur einmal nicht hilft,
- andere Pflanzen als Waldbaumarten schneller sind als der Wald,
- nicht die Baumarten wachsen, die zum Standort oder Herkunftsgebiet passen,
- die Mischung verbessert werden kann.

Forstpflanzenbedarf wird sich an den Zielen der naturgemäßen Waldwirtschaft ausrichten. Dabei wird der Pflanzenbedarf auch wegen des geringen Wildstandes und der Fortschritte beim ökologischen Waldumbau weiterhin rückläufig sein mit den Tendenzen:

- Auslaufen der großen Vorbauprogramme,
- Dominanz der Laubbaum-Naturverjüngung,
- verstärkte Nachfrage bei Nadelbäumen und wertschaffenden Ergänzungspflanzen,

## Saatgutbehandlung bei Nadelgehölzen

Jungpflanzen für die Baumschulproduktion werden überwiegend durch Aussaat vermehrt. Die meisten Samen unterliegen einer Keimruhe, deren Überwindung eine Saatgutvorbehandlung erforderlich macht. Die Diplomarbeit von STEFAN SEIFERT stellt für 23 Nadelholzarten in grafisch aufgearbeiteten Datenblättern die in der internationalen Literatur beschriebenen Maßnahmen zur Saatgutvorbehandlung mit den praxisüblichen Maßnahmen in 21 untersuchten Baumschulbetrieben gegenüber. Die Datenblätter lassen die Bandbreite der Behandlungsmöglichkeiten erkennen, erlauben eine Einordnung der eigenen Vorbehandlungsmaßnahmen und geben Hinweise zur Optimierung. Auch für die erstmalige Aussaat liefern diese Übersichten eine gute Orientierung, welche Saatgutvorbehandlung üblich bzw. möglich ist.

Die 156-seitige Broschüre kann zum Preis von 27,50 € (inkl. Porto) bezogen werden bei: *Versuchs- und Beratungsring Baumschulen Schleswig-Holstein e.V., Bismarckstr. 49, 25421 Pinneberg; Tel.: 04101/2059-22; Fax: 04101/2059-34; E-Mail: info@VuB-baumschulberatung.de*



- wurzelgerechtere Pflanzverfahren und weitere Aufwandsreduktion in der Kulturbegründung,
- Zäune und hohe Wildschutzmaßnahmen sind nicht mehr drin,
- teure Eichenbestände haben auch Alternativen,
- Zurückhaltung bei teuren Investitionen, Auswahl bei mehreren Optionen,
- Sorgfältige Evaluierung der Verjüngungs- und Wiederbewaldungsflächen,
- Qualität wird groß geschrieben, es wird genauer hingeschaut,
- qualitätsbewusste statt preisorientierte Pflanzenbeschaffung (Suche nach dem wirtschaftlichsten Angebot),
- weniger Vertrauen in Dokumentenkontrolle,
- zunehmende Bedeutung und Akzeptanz der Herkunftssicherheit und von Zertifikaten, die über das gesetzliche Mindestmaß hinaus ein Mehr an Herkunftssicherheit gewährleisten,
- keine Akzeptanz für gentechnisch verändertes Vermehrungsgut,
- Schulung von Ansprechpartnern für Vermehrungsgut auf Landkreisebene.

Die Prognose ist maßgeblich durch Störungen (wie z.B. Stürme) beeinflusst, deren Ausmaß sich nicht abschätzen lassen. Die Klimaänderungen werden aber erheblichen Einfluss auf die Baumartenwahl haben. In der Verjüngung dominiert das Laubholz. Dabei können Mischungen aus Buche, Lärche und Fichte auch wirtschaftlich interessant sein, obwohl sie einen erheblichen Aufwand erfordern. Der Anteil an Douglasie soll erhöht werden.

In Baden-Württemberg sind zwei hauptamtliche Kontrollbeamte für die Saatgutbeschaffung zuständig. Dabei soll die Kontrolle durch zusätzliche Parameter ergänzt werden. Die Kontrollbeamten werden bei den Unteren Forstbehörden durch speziell geschulte Ansprechpartner unterstützt. Dies dient auch einer Qualitätssicherung in der Pflanzenbeschaffung.

## Niedersächsische Landesforsten (NLF)

Nach Dr. JÖRG KLEIN-SCHMIT, Mitarbeiter der Abt. Wald und Umwelt der NLF, sind die wesentlichen Ziele des Programms zur Langfristigen ökologischen Waldentwicklung (LÖWE)



- Mehrzweckwald statt räumlicher Trennung,
- Gleichrangigkeit der Waldfunktionen,
- ökologische Ausrichtung des Waldbaus,
- Nachhaltigkeit ökologisch und ökonomisch,
- Wirtschaftlichkeit.

Unter der Zielstellung der Laubwald- und Mischwaldvermehrung und der Bevorzugung der natürlichen Waldverjüngung sind die Kosten gegenüber 1990 für Begründung (-69 %), Jungwuchspflege (-60 %) und Wildschutz (-63 %) erheblich gesun-

ken. Langfristig soll der Naturverjüngungsanteil von heute 50 % auf 75 % ansteigen. Dabei soll der Laubholzanteil weiter zunehmen, aber auch die Douglasie soll auf geeigneten Standorten berücksichtigt werden. An Verjüngung sind für die nächsten 40 Jahre 127.400 ha (2.560 ha/J) geplant, davon allein 70 % als Umbau. Pflanzungen werden dort vorgenommen, wo eine Umwandlung in eine standortgemäße Bestockung oder eine Produktionssteigerung innerhalb der Baumart zu erwarten ist.

Bei der Auswahl des Pflanzenmaterials hat für die NLF die Qualität des Ausgangsmaterials oberste Priorität. Dabei soll die Herkunftssicherheit durch Lohnanzucht sichergestellt werden. Methoden zur Sicherung/Überprüfung der Herkunftsidentität sind als Ergänzung sinnvoll. ZÜF kann dabei ein zusätzliches Mittel sein, eine Festlegung nur auf ZÜF ist aus Sicht der NLF hingegen nicht zielführend.

Der Pflanzenbedarf der NLF ist seit 1989 von 8 Mio auf 3,9 Mio zurückgegangen. Auch die Zahl der Kämpfe ist seit 1970 von fast 90 auf einen und die Produktionsfläche von 70 ha auf 10 ha zurückgegangen.

## Forstkammer Baden-Württemberg



Nach Einschätzung des Geschäftsführers der Forstkammer Baden-Württemberg, MARTIN BENTELE, zeige die Tatsache, dass 45 % des Holzeinschlages des Jahres 2004 zufällige

Nutzungen waren, den bereits heute großen Einfluss der Klimaveränderungen. Die privaten Waldbesitzer setzen deshalb auf die qualitätsbewusste Anzucht von Forstpflanzen und auf gesicherte Herkünfte nach den Regeln des ZÜF. BENTELE wörtlich: „*Wer Forstliches Vermehrungsgut-Gesetz und ZÜF gleichsetzt, macht sich etwas vor.*“

BENTELE nutzte die Gelegenheit auch zur Kritik an der Verwaltungsreform: „*Die Landesregierung hat im Forstbereich in den letzten fünf Jahren an jeder Kreuzung die falsche Richtung gewählt. Die heutigen Strukturen sind zu kompliziert und undurchschaubar.*“ Forstpolitik könne nicht bedeuten, jeden zu fragen, der das Wort Wald richtig schreiben kann. Vielmehr müssten die Wirtschaftspotenziale besser genutzt werden. So habe die Forstwirtschaft u.a. die Marktentwicklung bei den Holzpellets verschlafen. BENTELE forderte deshalb die gesamte Branche auf, alles zu tun, um auf die Wirtschaftsseiten der Zeitungen zu kommen, damit sie wieder von der Politik wahrgenommen werde.

**Bernd-Gunther Encke**